

# Freiheit, Schicksal, Gnade – oder: drei Vater-unser-Bitten (Teil II)

Eine theologische Relecture des „Herrn der Ringe“

Marianne Schlosser, Wien

*Der Verfasser des Bestsellers „Der Herr der Ringe“ bezeichnete sein Opus als „Märchen für Erwachsene“ und „durchaus religiöses und katholisches Werk, zumindest im Rückblick“. Obwohl in der vorchristlichen Welt von „Mittelerde“ Gott oder Religion nicht Gegenstand sind, werden im Spiegel der Sage metaphysische Fragen sichtbar, vor allem nach Tod und Unsterblichkeit. Nach Anmerkungen zum Verhältnis der literarischen Vorlage zu ihrer jüngsten Verfilmung wurde das Selbstverständnis Tolkiens als Roman-Autor skizziert. Zuletzt haben wir auf einige auffällige Widerspiegelungen christlicher Motive hingewiesen.*

Ein sprechendes Beispiel für solche Widerspiegelungen ist das Elbenbrot aus Lorien, das sich bei einer stofflichen Untersuchung in nichts von einem Gebäck aus Weizenmehl unterscheiden würde<sup>1</sup>. Es war „aus Mehl gemacht, das außen beim Backen leicht braun geworden war, aber innen die Farbe von Sahne hatte“<sup>2</sup>, und trägt den aufschlussreichen Namen *lembas*, was in der Grauelbenssprache »Wegbrot« oder »Wegzehrung« bedeutet. In der Hochelbenssprache Quenya heißt das Gebäck »Lebensbrot« (*coimas*). Dem Christen sind beide Namen vertraut als Bezeichnungen für die Kommunion. Tolkien selbst sagt von Lembas, er habe sie eingeführt als notwendigen „Kunstgriff“, um eine lange Wanderung ohne viel Gepäck möglich zu machen, aber Lembas hätten auch noch eine „sehr viel weitere Bedeutung, vorsichtig ausgedrückt, von >religiöser< Art.“<sup>3</sup> Lembas wirkten nämlich nicht wie gewöhnliche Nahrung durch Sättigung des Magens, sondern durch „Stärkung des Willens“, und sie wirkten am besten, wenn man ansonsten fastet.<sup>4</sup>

Doch es sind nicht allein diese einzelnen spirituellen Anklänge an den katholischen Glauben und die Glaubenspraxis. Wichtiger noch sind die Grundlinien des Romans, besser gesagt des Doppelwerks *Silmarillion* –

<sup>1</sup> Vgl. *Brief* 210. Tolkiens Briefe werden zitiert nach der Ausgabe von H. Carpenter. Übers. von W. Krege. Stuttgart 1991 (³2003). Auf die Nummer des Briefes folgt die Angabe der Seite, hier 360.

<sup>2</sup> Dieses u. die folgenden Zitate sind entnommen: J.R.R. Tolkien, *Der Herr der Ringe*. Übers. von M. Carroux. Stuttgart <sup>13</sup>1986 (abgekürzt als *HdR*). Angegeben werden Teil u. Kap. sowie die Bandnr. der dreibändigen Ausgabe u. die Seitenzahl, hier II, 8. Kap. (I, 446).

<sup>3</sup> *Brief* 210, 360.

<sup>4</sup> *HdR*, VI, 3. Kap. (III, 239f.).

*Herr der Ringe*.<sup>5</sup> Der Spiegel von Mittelerde erzählt von Freiheit und Vorsehung, von Schuld, Läuterung und Gnade.

#### IV. Drei Vaterunser-Bitten

Aufschlussreich ist Tolkiens Äußerung, man könne, gleichsam als Motto, die letzten Bitten des Vaterunser über den Roman stellen:

„Ich würde sagen, dass die Katastrophe im Modus der Geschichte die bekannten Worte exemplifiziert: *Vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben unseren Schuldigern. Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Bösen.*“<sup>6</sup>

Es geht also um empfangene und gewährte *Vergebung*, um Bewahrung der Person in der Situation *tiefster Gefährdung* – die nicht die Gefahr des leiblichen Lebens ist – und um *Erlösung* von allem Bösen. All das muss erbeten und *erbetet* werden, ist *Gnade*, und man hat es nicht einfach in der Hand.

#### *Sündenfall – nicht metaphysischer Dualismus*

Tolkiens Mythologie ist nicht von Haus aus »dualistisch«, wie man immer wieder hören oder lesen kann. „Die Guten sind nicht alle ganz gut, und die Bösen nicht alle bloß böse.“<sup>7</sup> Der moralische Kampf zwischen Gut und Böse spielt sich auf allen Ebenen ab: der Ainur (Melko), der Istari (Saruman), der Elben (Feanor), der Menschen (Denethor oder die Neun Könige, die zu Ringgeistern wurden). Und zugleich ist eindeutig klar, dass es nichts von seiner Natur her Böses gibt.<sup>8</sup> Weder Melko noch Sauron waren von Anfang an böse. Und die so genannten „Geschöpfe Saurons“ sind nicht eigentlich von ihm erschaffen, sondern entstellt. Der „Schatten“ kann nur „nachhaffen“ – wie Tolkien in gut christlicher Tradition sagt.<sup>9</sup> Der „Schatten“ ist Abwesenheit von Licht, keine eigene Wirklichkeit; und das „absolut Böse“ kann es nicht geben – es wäre „Null“.<sup>10</sup> Das pervertierte Gute jedoch ist eine furchtbare Gefahr.

<sup>5</sup> Ders., *Das Silmarillion*. Hrsg. von Ch. Tolkien. Übers. von W. Krege. Stuttgart 1987. Tolkien wollte den *HdR* nicht isoliert betrachtet wissen, sondern kämpfte jahrelang darum, dass die „Überlieferungen des Ersten und Zweiten Zeitalters“ zusammen mit dem „Ringkrieg“ veröffentlicht werden sollten (s. dazu *Brief* 131, ab 194).

<sup>6</sup> *Brief* 181, 307; vgl. 191, 331.

<sup>7</sup> *Brief* 154, 260.

<sup>8</sup> Vgl. *HdR*, II, 2. Kap. (I, 325).

<sup>9</sup> Vgl. *Brief* 154, 260.

<sup>10</sup> *Brief* 183, 320.

Die alte Frage: Wie kann ein Geschöpf überhaupt böse werden, wenn es doch von Anfang an nur Gutes gibt, weil der Schöpfer alles gut geschaffen hat, wird auch in Tolkiens Mythologie gestellt. Die Antwort erinnert durchaus an die Antwort, die im 11. Jahrhundert Anselm von Canterbury in seiner Untersuchung *Über den Fall des Teufels* gegeben hat: Der Ursprung des Bösen liegt nicht in der Wahl von etwas Bösem, sondern in einer Abwendung vom Guten. Luzifer will „sein wie Gott“, und da es Gott nur einmal geben kann, ist dieser Wille gleichbedeutend mit dem Wunsch, Gott vom Thron zu stoßen und sich selbst als das höchste Gut zu erklären. Mit der Leugnung seiner Beziehung zu Gott, seinem Ursprung, stürzt das Geschöpf von seinem Platz. Es stürzt aus der Ordnung des Seins – dem Nichts zu, ohne dies je zu erreichen. Der Teufel ist ein gefallener Engel.

In Tolkiens Mythologie ist Melko (oder Melkor), der zu den vor der Er schaffung der Welt erschaffenen Ainur gehört, nicht zufrieden mit dem herausragenden Platz, den er als Mit-Schöpfer in der kosmischen Musik einnehmen darf. Er mischt in die vorgegebene Schöpfungsmelodie Dissonanzen:

„denn er strebte nach mehr Glanz und Macht für die ihm zugewiesene Stimme. (...) ... heiß war sein Verlangen, Dinge in die Welt zu setzen, die *sein eigen wären* (...). Manche von diesen Gedanken flocht er nun in sein Lied, und Mißklang wuchs um ihn auf (...), bis daß es schien, ein Strom dunkler Wasser tobe um (Iluvatars) Thron, die in endlosem unversöhnlichem Haß einander bekriegten.“<sup>11</sup>

Iluvatar-Eru begegnet diesen Dissonanzen, indem er zwei neue Melodien einführt: das Thema der Elben und das der Menschen. Melkos Musik, „schrill und leer, sich endlos wiederholend (...) war bemüht, das andere Lied zu ersticken“.<sup>12</sup> Dann wird das, was „gesungen“ worden war, von Iluvatar ins Sein gesetzt. Melkor aber wird belehrt:

„Keiner kann das Lied ändern, mir zum Trotz. Denn wer dies unternimmt, nur als mein Werkzeug wird er sich erweisen, um Herrlicheres zu erschaffen, von dem er selbst nichts geahnt (...). Und du, Melkor, wirst all die heimlichen Gedanken deines Geistes entdecken und wirst erkennen: nur ein Teil des Ganzen sind sie und ihm untartan.“<sup>13</sup>

Deutlicher kann man auf die Frage, welche Art von »Dualismus« in Tolkiens mythologischer Welt bestehe, nicht antworten. Es ist die Antwort der christlichen Theologie: Nichts Gott-Widriges hat Macht gegen Gottes schöpferische Weisheit und Liebe. Alles Böse ist nur zugelassen, weil Gottes Vorsehung Wege weiß, es zum größeren Gut ausschlagen zu lassen.<sup>14</sup>

<sup>11</sup> *Das Silmarillion* (Anm. 5), 21f. [Herv.d.Verf.].

<sup>12</sup> *AaO.*, 23.

<sup>13</sup> *Ebd.*

<sup>14</sup> Vgl. *Brief* 153, 258.

Sündenfall, moralische Katastrophen, Verrat etc. wurzeln in der Freiheit der Geschöpfe – angefangen mit Melkos „Dissonanzen“ bei der Erschaffung der sichtbaren Welt, über den Fall der Elben, bis zum Fall der Menschen, der übrigens in deutlicher Parallele zu Gen 3 vorgestellt wird: Will ein Wesen selbst Gott sein, dann muss es den wahren Gottesglauben in den Herzen der anderen verdunkeln. Sauron, ein Verbündeter Melkos, redet den Menschen ein, Gott (der Eine, Eru) sei nur eine Erfindung der eifersüchtigen Valar. Der Aufstand der Menschen gegen die Valar – die Engelwesen, welche die Erde hüten –, dieser Aufstand mit der Absicht, die den Menschen gesetzten Grenzen zu überschreiten und die Unsterblichkeit an sich zu reißen, ist zwar keine »Erbsünde« wie in der christlichen Tradition, da in Tolkiens Welt nicht alle Menschen abfallen; aber dieser Sündenfall hat kosmische Folgen und bringt ungeheuer viel Elend über die folgenden Generationen.

Die „Lügen Melkos“, gesät in die Herzen der Menschen und Elben, können durch eine *irdische Kraft* allein nicht einfach ausgerottet werden, sie werden bis in die letzten Tage ihre giftigen Blüten treiben, heißt es am Ende des *Silmarillion*. Man kann ihnen jedoch Widerstand leisten. Im Zweiten und vor allem im Dritten Zeitalter, dem Zeitalter des Ringkrieges, konzentriert sich die Versuchung durch das Böse in Saurons Ring.

### *Saurons Ring*

Der Ring entstammt dem Willen eines Wesens, das keine anderen Wesen als frei und unabhängig von sich selbst ertragen kann. Es ist die Ursünde Melkors, wie sie im *Silmarillion* beschrieben wird, die sich immer wieder konkretisiert: der Hass gegen eine Welt, an deren Erschaffung und Sein er nur einen *Anteil* haben sollte. Diese Feindschaft gegen alles Freie, bis hin zur Zerstörungswut, inkarniert sich erneut in Melkors Satrap Sauron. Es ist bezeichnend, dass dieser zunächst auch gute Motive hat oder zu haben scheint: die in den vorangegangenen Kriegen verwüsteten Länder wieder aufzubauen, ja „das (ökonomische) Wohlergehen anderer Erdenbewohner“.<sup>15</sup> Doch unter der Decke von „selbstlosem“ Ordnen und Planen wächst der Wille, unumschränkte Herrschaft auszuüben. Dieser Hass gegen die Freiheit anderer Wesen richtet sich in letzter Konsequenz gegen den Schöpfer, der diese erschaffen hat.

Es ist auffällig, dass bei Tolkien die „Kinder Iluvatars“ – die Elben und die Menschen – ebenso wie die Ainur (Engel) *unmittelbar* von Gott er-

<sup>15</sup> *Brief* 183, 320.

schaffen sind. In dieser Unmittelbarkeit gründet die *Freiheit* dieser Geschöpfe. In dieser unmittelbaren Erschaffung, die in Tolkiens Mythologie als eine Art Eingreifen Gottes dargestellt wird, liegt aber auch der metaphysische Grund, dass Gottes *Vorsehung* im weiteren Verlauf der Geschichte am Werk sein kann – und zwar nicht nur mittelbar über die zweitschöpferischen Götter-Engel, sondern unmittelbar und unvorhersehbar.

Der scheinbare Besitzer des Rings wird letzten Endes zu dessen Sklaven – und zwar gerade, indem er nur mehr an sich selbst denkt. Das ist die erste Wirkung des Rings, in der sein Träger den Einfluss Saurons spürt – allerdings je nach Charakter in sehr verschiedener Form. Am deutlichsten ist das natürlich bei Gollum, der den Ring durch einen Mord erlangte, und an seinen „Schatz“ versklavt ist. Der Ring hat sein Bewusstsein so eingenommen, dass er von ihm und sich in der *Wir*-Form zu sprechen pflegt. Nur selten – und zwar an den Stellen, wo sein Person-Bewusstsein zurückkehrt – spricht er von sich in der *Ich*-Form. In der Regel weckt der Ring das Verlangen, ihn zu besitzen und als *Recht* gegenüber Konkurrenten zu beanspruchen, nicht nur bei Gollum, auch bei Bilbo. Auch Frodo spürt bereits zu Beginn die Anziehungskraft des Rings. Da er den Ring jedoch nicht selbst genommen, sondern er ihm übertragen worden ist, nimmt er diese Wirkung mit Schaudern wahr: „Bekümmert und verblüfft stellte er fest, daß er Bilbo“, als dieser die Hand nach dem Ring ausstreckte, „gar nicht mehr sah; ein Schatten schien zwischen sie gefallen zu sein, und durch diesen Schatten sah er ein kleines, runzliges Geschöpf mit einem gierigen Gesicht und knochigen, grapschenden Händen. Er verspürte den Wunsch, ihn zu schlagen“ – seinen liebten Onkel!<sup>16</sup>

In dem Augenblick, wo der Träger den Ring gebraucht und an Freiheit zu gewinnen scheint, verliert er an Freiheit – und auch an Realität. Bilbo spürt es, wenn er sein Älterwerden beschreibt: Er fühle sich „wie Butter, die auf zu viel Brot verstrichen wurde“.<sup>17</sup> Im Extrem ist dies bei den Ringgeistern der Fall, jenen Menschenkönigen, denen Sauron die neun Ringe gab, um sie sich gefügig zu machen. Sie sind zu seinen Werkzeugen geworden, haben fortwährend an eigenem Willen und Personalität verloren:

„Ein Sterblicher ..., der einen der Großen Ringe besitzt, stirbt nicht, aber er wächst auch nicht und gewinnt nicht mehr Leben, sondern dehnt es bloß aus, bis zuletzt jede Minute eine Qual ist. Und wenn er den Ring oft benutzt, um sich unsichtbar zu machen, *schwindet* er, bis er schließlich ständig unsichtbar ist und im Zwielicht wandelt unter dem Auge der dunklen Macht, die die Ringe beherrscht.“<sup>18</sup>

<sup>16</sup> *HdR*, II, 1. Kap. (I, 282).

<sup>17</sup> *HdR*, I, 1. Kap. (I, 49).

<sup>18</sup> *HdR*, I, 2. Kap. (I, 67).

Alle Macht dieser Art – mit dem Ziel, den Willen anderer Personen zu brechen – wirkt auf diese Weise: Sie korrumptiert denjenigen, der sie – vielleicht zunächst mit guten Zielen – ausübt. Sie zerstört seine Person. Oder anders gesagt: Die Weigerung Geschöpf zu sein, führt zu einer Spaltung im eigenen Inneren, zum Selbsthass, der doch nicht absolut sein kann. So versucht Gandalf dem zunächst verständnislosen Frodo Gollums inneren Zustand zu erklären:

„Er war durch und durch unglücklich. Er haßte das Dunkel und noch mehr das Licht: er haßte alles und am meisten den Ring. (...) ... wie er sich selbst haßte und liebte. Er konnte ihn nicht loswerden. Er hatte keinen Willen mehr in dieser Sache.“<sup>19</sup>

### *Die Blindheit der Weisen*

Aber sogar dann, wenn der Ring nicht wirklich besessen oder benutzt wird, übt er durch das Verlangen, das er weckt, nahezu die gleichen Wirkungen aus. Denethor und Saruman haben den Ring nie gesehen, und doch sind sie ihm verfallen. Ihre Angreifbarkeit besteht paradoxerweise gerade in ihrer »Weisheit« und ihren zumindest partiell guten Absichten. Denethor ist sehr klug, von edler Abkunft und hat nach Tolkiens Beschreibung große Ähnlichkeit mit Aragorn.<sup>20</sup> Aber seine Klugheit und Stärke werden ihm zum Verhängnis: Er benutzt den Palantir (den sehenden Kristall) Gondors, um die Absichten Saurons zu erkennen. Tatsächlich erkennt er genau so viel, dass er die Hoffnung verliert, Gondor könne ohne den Ring noch gerettet werden. – Nebenbei bemerkt, gibt es in der scholastischen Theologie die Frage, ob der Teufel, wenn er den Menschen etwas wissen lasse, immer lüge. Die klassische Antwort darauf lautet: Seine *Absicht* ist immer auf die Täuschung und Verwirrung des Menschen gerichtet, aber dieses Ziel kann auch erreicht werden durch die Mitteilung von Teil-Wahrheiten. Im Fall Denethors führt die Erkenntnis von der Stärke Saurons, die dieser ihn sehen lässt, zur *Verzweiflung*, ja zum Wahnsinn, in dem er sich selbst und seinen Sohn Faramir töten will. Seine Verzweiflung wurzelt letzten Endes in seinem Stolz: Entweder Gondor wird so gerettet, wie er es sich vorstellt, oder es soll überhaupt nicht mehr weiterbestehen.

Ähnlich endet Saruman. Auch er gehört zu den »Weisen«, auch er vermeint, mit Hilfe des Rings – also mit Hilfe von Sklaven – stärker zu sein als Sauron. Auch er vermeint, man könne dieses in sich schlechte Mittel zu guten Zwecken gebrauchen:

<sup>19</sup> *HdR*, I, 2. Kap. (I, 77).

<sup>20</sup> *HdR*, Anhänge und Register. Übers. von W. Krege. Stuttgart 2003, 39.

„.... unsere Zeit ist nahe: die Welt der Menschen, die wir beherrschen müssen. Aber wir müssen Macht haben, Macht, alle Dinge zu ordnen, wie wir wollen, für jenes Wohl, das nur die Weisen erkennen können. (...) Es besteht *keine Hoffnung mehr* für Elben und sterbende Númenorer. Das also ist die Wahl, vor die du oder wir gestellt sind. Wir können uns dieser Macht anschließen. Es wäre *klug*, Gandalf. (...) Und die Weisen wie du und ich werden mit Geduld schließlich so weit kommen, daß wir ihr Verhalten lenken, sie kontrollieren. Wir können den rechten Augenblick abwarten, wir können unsere Gedanken in unseren Herzen verschließen, vielleicht das Böse, das nebenher angerichtet wird, beklagen, doch das hohe und letzte Ziel billigen: Wissen, Herrschaft, Ordnung (...). Unsere Absichten brauchen sich nicht wirklich zu ändern und würden sich auch nicht ändern, nur unsere Mittel.“<sup>21</sup>

Auch er bringt es nicht über sich, nach seiner Niederlage um Gnade zu bitten, ja nicht einmal, die ohne seine Bitte angebotene Schonung und Gnade anzunehmen. Saruman und Denethor sind die beiden Gestalten, die das völliche Gegenteil jener oben zitierten Vaterunser-Bitten verkörpern: Der eine stößt die Hoffnung von sich, der andere die Gnade.<sup>22</sup>

### Rettender Verzicht

Ein Gegenbeispiel ist Galadriel. „Ich bestehe die Probe“, sagt sie zu Frodo und zeigt ihm in einem kurzen Aufblitzen, was es bedeuten würde, wenn der Ring in ihre, in »gute Hände« käme; nämlich dass dieses Gute pervertiert würde. Die guten Kräfte werden im Roman verkörpert durch „die drei unbesudelten Ringe“ Nenya, Vilya und Narya, die Ringe des Heilens, des Wissens und des kraftvollen Wirkens, die von Galadriel, Elrond und Gandalf im Verborgenen getragen werden. Wenn einer dieser Ringe zusammen mit dem Einen Ring getragen würde, würde er aufhören zu sein, was er ist, und zu einem Instrument des Schreckens werden. Man darf sagen: Weder Medizin noch Wissenschaft noch Technik bleiben gut, wenn sie selbsttherrlich benutzt werden. Galadriel weiß es ebenso wie Gandalf. Sie weiß, dass sie aufhören würde, sie selbst zu sein: Sie würde zu einer schrecklichen Königin. Deswegen wählt sie „abzunehmen“, nicht „größer“, sondern geringer zu werden an Einfluss. „Ich werde abnehmen und Galadriel bleiben.“ Tolkien selbst kommentiert:

„Wenn meine Geschichte überhaupt einen Gegenwartsbezug hat, dann zu der wie mir scheint weitestverbreiteten Annahme unserer Zeit: daß etwas, wenn es getan werden kann, auch getan werden muß. Dies erscheint mir völlig falsch. Die größtigsten Beispiele für das Wirken von Geist und Vernunft bietet der *Verzicht*.“<sup>23</sup>

<sup>21</sup> *HdR*, II, 2. Kap. (I, 315) [Herv.d.Verf.].

<sup>22</sup> So übrigens auch Sauron: „Er hatte die Chance zu bereuen, aber er konnte die Demütigung, widerrufen und um Gnade bitten zu müssen, nicht ertragen.“ (*Brief* 153, 251).

<sup>23</sup> *Brief* 186, 324.

Im Gewand der Sage beleuchtet das Motiv des „Einen Rings“ frappierend den Sachverhalt, den die christliche Tradition als Wurzelsünde, als die Sünde schlechthin bezeichnet hat: den Hochmut und seine Folgen. Oder, um mit Tolkien zu sprechen: Der eigentliche Konflikt im Roman gehe um „Gott und sein alleiniges Anrecht auf göttliche Ehre“.<sup>24</sup> Einzig Gott erschafft seine Geschöpfe uneigennützig, um ihnen an seinem Reichtum und seinem Glück teilzugeben; ja er gibt den geistigen Geschöpfen auch an seiner schöpferischen Kraft Anteil, dass sie die Erde gestalten. Umgekehrt kann kein Geschöpf, das Gott sein will, anderes Leben ertragen, das nicht von ihm selbst gemacht ist. Der Sündenfall, der in der christlichen Überzeugung ebenso wie in Tolkiens Welt mit dem Fall eines Engelwesens beginnt, besteht gerade darin, nicht Geschöpf sein zu wollen, sondern „wie Gott“. In der Sprache der Theologie: Nicht anzuerkennen, dass das höchste Gut Gott selbst ist, und dass das Glück des Menschen in der Erwiderung der Liebe Gottes besteht; sondern sich selbst als das höchste Gut zu setzen, dem alles andere dienen muss.

Vor diesem Hintergrund wird verständlich, welche Haltungen „rettend“ sein können. Es sind die Tugenden, die dem Laster des Hochmuts und seiner Folgen entgegengesetzt sind. Ich greife nur vier heraus.<sup>25</sup> *Demut* – das heißt: eine gesunde Selbsteinschätzung, die gegen Überheblichkeit und Torheit feit; *Opferbereitschaft* – das heißt: Hingabe für andere, selbst ohne Aussicht auf Erfolg. Eine solche Opferbereitschaft kann es nur geben, wenn sie mit einer tief gegründeten, nicht empirisch gewonnenen *Hoffnung* verknüpft ist. Und schließlich spielt eine entscheidende Rolle die Tugend des *Erbarmens*. Es sind, wie man sagen könnte, unauffällige Tugenden, welche die Rettung im *HdR* ermöglichen – wie in der wirklichen Welt.

### *Schicksal: herausgeforderte Freiheit*

*Schicksal* – das lastende Wort kommt im *HdR* nicht selten vor. Der Schicksalsberg, die Schicksalsklüfte ... Doch sehen wir genauer hin, was es bedeutet. Schicksal heißt zunächst, dass man nicht die Wahl hat, in welcher Zeit man leben möchte, und dass es Stunden der Entscheidung gibt, die man sich nicht ausgesucht hat. »Schicksal« ist nicht einfach das, was kommt, sondern der Begriff ist wesentlich bereits mit der Anforderung des Sich-Entscheiden-Müssens verknüpft. Das heißt, Schicksal bedeutet fast soviel wie »Erwählung« oder »Berufung«. Beide Worte haben freilich nur

<sup>24</sup> Brief 183, 320.

<sup>25</sup> Weiteres s. M.E. Smith, *Tolkien's Ordinary Virtues. Exploring the Spiritual Themes of The Lord of the Ring*. Madison WI, 2002.

dann ihren eigentlichen Sinn, wenn es jemanden gibt, der wählt oder ruft – also wenn es Vorsehung gibt, und zwar göttliche Vorsehung.

Gandalf etwa weiß sehr gut, dass der verlorene Herrscher-Ring von seinem Schöpfer gesucht und angezogen, dass er nicht immer verborgen bleiben wird. Aber er weiß nicht, warum der Ring ausgerechnet Bilbo Beutlin in die Hände gefallen ist, er weiß nur, dass das *kein Zufall* ist:

„Im Hintergrund war noch etwas anderes am Werk, das über die Absicht des Ringschöpfers hinaus ging. Ich kann es nicht deutlicher ausdrücken, als wenn ich sage, daß Bilbo dazu *ausersehen* war den Ring zu finden – aber nicht von dem, der den Ring gemacht hatte. In diesem Fall wärest auch du ausersehen. Und das mag vielleicht ein ermutigender Gedanke sein.“<sup>26</sup>

Als Gandalf Frodo erklärt, was es mit dem Ring auf sich hat, dass „der Schatten“, von dem alte Geschichten zu berichten wissen, nun „wieder wächst“, reagiert Frodo nur zu verständlich: „Ich wollte, es hätte nicht zu meiner Zeit sein müssen!“, worauf Gandalf antwortet: „Das wünschte ich auch, und das wünschen alle, die in solchen Zeiten leben. Aber nicht sie haben zu bestimmen. Wir können nur bestimmen, was wir mit unserer Zeit anfangen, die uns gegeben ist.“<sup>27</sup>

Wie die Entscheidung gefällt wird, ist nicht vorherbestimmt, sondern wirklich »Krisis«: „Wir nähern uns der Schwelle des Schicksals“, sagt Galadriel beim Abschied von Lorien.<sup>28</sup> Im weiteren Gang wird sich das Schicksal der Ringgemeinschaft immer wieder entscheiden müssen. »Schicksal« ist es auch, dass der Ring in Frodos Familienbesitz gekommen ist; aber er muss zu dieser Bürde sein Ja sagen – er kann sie auch ablehnen. Darum sagt Elrond zu ihm: „Frodo, wenn du sie aus freien Stücken auf dich nimmst, dann werde ich sagen, daß deine Entscheidung richtig ist.“<sup>29</sup> Viel später, schon nahe der Grenze Mordors, fasst Sam den Zusammenhang von »Schicksal« und »Freiheit« ganz schlicht zusammen: Er habe sich unter den Abenteuern, von denen die Geschichten erzählen, immer etwas anderes vorgestellt, nämlich dass Leute, denen ein wenig langweilig war, ausgezogen seien, etwas zu erleben. Aber jetzt, da er selbst mitten in einer solchen Geschichte ist, begreift er: „Ihre Füße waren auf einen Weg gestellt, wie man so sagt. Aber ich vermute, sie hatten viele Möglichkeiten, umzukehren – wie wir; aber sie sind nicht umgekehrt.“<sup>30</sup>

„Sie konnten umkehren – wie wir.“ Sam wird seine große Prüfung bestehen müssen, als nach der Verwundung Frodos – den Sam für tot hält –

<sup>26</sup> *HdR*, I, 2. Kap. (I, 78); vgl. *ebd.* (I, 84) Gandalf zu Frodo: „Doch du bist *erwählt* worden, und daher mußt du alles zusammennehmen, was du an Kraft und Mut und Verstand hast.“

<sup>27</sup> *HdR*, I, 2. Kap. (I, 72).

<sup>28</sup> *HdR*, II, 8. Kap. (I, 443).

<sup>29</sup> *HdR*, II, 2. Kap. (I, 329).

<sup>30</sup> *HdR*, IV, 8. Kap. (vgl. II, 369).

nur er allein übrig bleibt, um den Ring der Vernichtung zuzuführen. In einem Selbstgespräch ringt er um die Entscheidung:

„Ich wünschte, ich wäre nicht der letzte“, stöhnte er. „Ich wünschte, der alte Gandalf wäre hier oder sonst jemand. Warum bin ich ganz allein übrig geblieben, um einen Entschluß zu fassen? Ich mache es bestimmt verkehrt. Und es ist nicht meine Sache, den Ring zu nehmen und mich vorzudrängeln – Aber du hast dich nicht vorgedrängelt; du bist vorgeschoben worden. Und was das betrifft, daß du nicht der richtige oder passende Träger bist, nun, Herr Frodo war es nicht, könnte man sagen, und Herr Bilbo auch nicht. Sie hatten sich nicht selbst ausgewählt.“<sup>31</sup>

### *Vorsehung im Unvorhergesehenen*

Auch wenn »Gott« im *HdR* nicht genannt wird, so bezeichnet doch das »Schicksal« kein anonymes Gefüge, sondern die verborgene Vorsehung Gottes. Sie ist, so Tolkien, während der ganzen Handlung am Werk und wird an bestimmten Stellen unerwartet, gerade im Unvorhergesehenen unmissverständlich spürbar. Eines dieser ganz unvorhergesehenen Ereignisse ist Gandalfs Rückkehr. Sie entspricht nicht den Gesetzmäßigkeiten der Welt von Mittelerde, nach denen Istari, wenn sie ihren menschlichen Leib verlieren, in ihre Heimat (Valinor) zurückkehren. Gandalf konnte vorher von dieser Wendung nichts wissen und sagt dazu nur: „Ich wurde zurückgeschickt.“ Von wem? Nach Tolkiens Selbstinterpretation ist dies als „passivum divinum“ zu verstehen.<sup>32</sup>

Fügung ist die Vernichtung des Rings durch Gollum. Sein Treueschwur gegenüber Frodo, „auf den Schatz geschworen“<sup>33</sup> er werde niemals zulassen, dass Sauron den Ring bekomme, wird auf völlig unerwartete Weise eingelöst. Ermöglicht hat diesen Ausgang die Barmherzigkeit, die Gollum ohne jedes Verdienst, ja im Widerstand gegen Todesfurcht und berechtigten Abscheu, erwiesen worden war. Das erste Mal widerfuhr ihm Schonung durch Bilbo, als dieser den Ring gefunden hatte und deswegen von Gollum verfolgt wurde.<sup>34</sup> Später erfährt er Schonung von Frodo. Als dieser von dessen gefährlicher Niedertracht erfährt, reagiert er mit Furcht und Abscheu: „Ich habe Angst; und ich empfinde keinerlei Mitleid (...). Er verdient den

<sup>31</sup> *HdR*, IV, 10. Kap. (II, 394) [Herv.d.Verf.].

<sup>32</sup> Tolkien interpretiert (*Brief* 156, 267): „In seinem (Gandalfs) Zustand war es für ihn ein Opfer, bei der Verteidigung seiner Gefährten auf der Brücke umzukommen, (...) eine Erniedrigung und Selbstverleugnung (...). Er (...) verzichtete auf die persönliche Hoffnung auf den Erfolg. Das, würde ich sagen, ist gerade, was die Autorität gewollt hat, als Kontrast zu Sauruman. (...) Darum opferte sich Gandalf, wurde angenommen und erhöht und kehrte wieder.“

<sup>33</sup> *HdR*, IV, 1. Kap. (II, 257).

<sup>34</sup> Vgl. Ders., *Der Hobbit*. Übers. von W. Krege. Stuttgart <sup>10</sup>2002, 78ff. („Rätsel im Dunkeln“).

Tod!“ Und Gandalf gibt zurück – diese Passage ist eine Schlüsselstelle des Romans:

„Verdient ihn! Das will ich glauben. (...) Und manche, die sterben, verdienen das Leben. Kannst du es ihnen geben? Dann sei auch nicht so rasch mit einem Todesurteil bei der Hand. Denn *selbst die ganz Weisen können nicht alle Absichten erkennen.*<sup>35</sup> (...) Mein Herz sagt mir, daß er noch eine Rolle zu spielen hat, (...) und wenn es dazu kommt, dann mag Bilbos Mitleid bestimmd sein für das Schicksal von vielen – und nicht zuletzt für das deine.“<sup>36</sup>

Frodo erwirkt für Gollum schließlich auch Schonung durch Faramir und seine Männer. Ein letztes Mal steht die Sache Spitz auf Knopf, als Gollum Frodo und Sam der Spinne Kankra ausgeliefert hatte – sein Leben war fast verwirkt:

„Sams Hand zitterte. Er war außer sich vor Zorn, als er an Gollums ganze Bosheit dachte. Es wäre gerecht, dieses verräterische, mörderische Geschöpf zu erschlagen, gerecht und vielmals verdient; und außerdem die einzige Möglichkeit, diese Gefahr auszuschalten. Doch tief in seinem Herzen war etwas, das ihn zurückhielt: er konnte dieses Wesen nicht erschlagen, das da im Staub lag, verlassen, vernichtet, durch und durch unglücklich.“<sup>37</sup>

Angesichts des Ausgangs sollte man das leichthin gebrauchte „Dualismus“-Verdikt gegen den *HdR* gründlich überdenken. Der Spiegel des Romans zeigt vielmehr an der Gestalt Gollums, dass selbst ein solches Wesen – von dem man denken könnte, es existiere besser nicht – dem Guten dienen kann und muss (vgl. Röm 8,28). Gerade die Schlüsselrolle des Erbarmens für den Fortgang und Ausgang des Romans verweist nun auf die Ebene der Gnade: die Lösung und Erlösung wird ermöglicht durch Frodos früheres Mitleid.

### Gnade

Es gibt bewundernswerte Gestalten in diesem Roman: Faramir ist es nicht weniger als Sam, Aragorn nicht weniger als Frodo. Heldenhaft verhält sich Eowyn, nicht weniger tapfer Galadriel. Und dennoch: Keiner ist der »Supermann«, der alles kann. Nur wenige scheinen ganz frei von Anfechtungen, von Nichtwissen, beleidigtem Stolz, Leichtsinn oder Neugier. Von jedem wird Selbstüberwindung verlangt. Keiner kommt ohne Leiden davon. Denethor hatte die Chance, ein großer Mann zu sein, der entscheidend zu Gondors Rettung beitragen konnte. Er schlug sie aus. Theoden war durch

<sup>35</sup> *HdR*, I, 2. Kap. (I, 82) [Herv.d.Verf.]; im Englischen: „For even the very wise cannot see all ends.“

<sup>36</sup> *Ebd.*

<sup>37</sup> *HdR*, VI, 3, Kap. (III, 250).

die Ohrenbläserei Grima-Schlangenzuges ein mutloser Greis geworden – aber er raffte sich auf und nahm die Verantwortung für sein Volk auf sich, auch ohne Hoffnung auf Sieg. Boromir ließ sich von der Versuchung des Rings überwältigen, aber er bereute, und gab sein Leben bei der Verteidigung der Hobbits. Von Schwarz-Weiß-Malerei kann man wirklich nicht sprechen.

Und Frodo? Er tat alles, was er konnte, er ertrug mehr, als er sich je hätte träumen lassen. Und dennoch war er am Ende unfähig, den Ring aufzugeben. Ja, er litt sogar später noch unter der Versuchung, die Vernichtung des Rings zu bedauern.<sup>38</sup> Was das »gute Ende« bewirkte, war nicht Heldenhaftigkeit, sondern *Gnade*; Gnade, die in diesem Roman „in mythologischen Formen erscheint“.<sup>39</sup> In der oben zitierten, programmatischen Vaterunser-Bitte wird um Bewahrung vor einer Prüfung, der man nicht standhalten kann, und um Erlösung vom Bösen gebetet. Aus der Aufforderung Jesu, diese Bitten an den Vater zu richten, so Tolkien,<sup>40</sup> müsse man schließen, dass es möglich sei, in eine Lage zu geraten, die über die eigenen Kräfte geht. Genau diese Situation tritt an den Schicksalklüften ein. Daher könne man Frodos Versagen nicht als moralisches Versagen qualifizieren, denn „wir sind endliche Geschöpfe mit absolut beschränkten seelisch-leiblichen Kräften sowohl im Tun wie im Ertragen.“<sup>41</sup> Dass Frodo aus dieser Situation gerettet wurde, war Fügung, Gnade. Die Rettung hing an einem seidenen Faden: dass das unwürdige und unwillige Werkzeug dieser Errettung, Gollum, noch am Leben war. Das Erbarmen wurde ihm erwiesen aus dem Glauben heraus, dass Mitleid und Großmut höher stehen. „Tatsächlich berabte und verletzte er (Gollum) ihn am Ende – aber durch eine Gnade geschah dieser Verrat genau zu einem Zeitpunkt, wo die im Zweck böse Tat das Beste war, was irgend jemand für Frodo hätte tun können.“<sup>42</sup>

Tolkien betont unmissverständlich, dass das „Versagen“ Frodos „für die ganze hier dargebotene ›Theorie‹ des wahrhaft Edlen und Heroischen zentral“ ist.<sup>43</sup> „Er (und die Sache) wurden gerettet – aus Gnade: durch den höchsten Wert und die Wirksamkeit des Mitleids und der Vergebung von Schuld.“<sup>44</sup>

Die Vaterunser-Bitte um Vergebung und Schonung ist verknüpft mit der Bereitschaft, selbst Vergebung und Schonung zu üben. Das heißt aber nicht, „man müsse barmherzig sein, denn es könnte sich später als vorteil-

<sup>38</sup> Vgl. *Brief* 246, 428.

<sup>39</sup> *Brief* 109, 162.

<sup>40</sup> Vgl. *Brief* 191, 331.

<sup>41</sup> *Brief* 246, 427.

<sup>42</sup> *Brief* 181, 308.

<sup>43</sup> *Brief* 246, 425.

<sup>44</sup> *Brief* 191, 331.

haft erweisen – das wäre dann kein Erbarmen oder Mitleid, die nur wirklich vorhanden sind, wenn die Klugheit gegen sie spricht. Nicht an uns, dies vorzusehen! Sondern es wird uns versichert, daß wir unsererseits maßlos großmütig sein müssen, wenn wir auf die maßlose Großmut hoffen wollen.“<sup>45</sup> Diese Fügung am Ende ist mit Tolkiens Worten „Eingreifen der *anderen Macht*“, „der einen, immer gegenwärtigen Person, die niemals abwesend ist und niemals genannt wird“: Gottes.<sup>46</sup>

Es können Ereignisse eintreten, die selbst die vollkommenste Weisheit eines erschaffenen Wesens nicht voraussehen *kann*. Dies gehört zu den metaphysischen Grundlinien des Romans: Zuweilen hilft nicht die Klugheit, sondern die Entscheidung für das Rechte, mag es auch aussichtslos erscheinen. Ein solches Verhalten kann geradezu wie Torheit aussehen. Wer dächte bei Elronds Worten „weder Stärke noch Weisheit werden uns weit bringen“<sup>47</sup> nicht an die Worte des Apostels Paulus: „Die Griechen suchen Weisheit, die Juden Machttaten, wir aber: Christus, Gottes Macht und Gottes Weisheit“ (1 Kor 1,22f.). Man hat es mit einem Feind zu tun, der stärker und wissender ist als man selbst. Aber sein Wissen ist verformt von seinem verkehrten Willen, und daher ist er an einem entscheidenden Punkt blind. In der Theologie der Kirchenväter begegnet häufig der Gedanke, dass Satan nicht auf die Idee kommen konnte, Gott liebe den Menschen so sehr, dass er Mensch wird und als Mensch leidet und stirbt. Das ist „Torheit“ – einem bestimmten Denken nicht nachvollziehbar. Und ebenso sind Taten des Mitleids unverständlich für jemanden, der selbst erbarmungslos ist. Darum lässt Tolkien Gandalf sprechen:

„Nun gut, laßt Torheit unseren Deckmantel sein, ein Schleier vor den Augen des Feindes! Denn er ist klug und wägt auf den Waagschalen seiner Bosheit alles genauestens ab. Doch der einzige Maßstab, den er kennt, ist Begehrten, das Streben nach Macht, und danach beurteilt er alle Herzen. Ihm wird der Gedanke nicht kommen, daß jemand keinen Gebrauch davon machen will.“<sup>48</sup>

### Der Hoffnung Sternenlicht

Schonung wider alle Klugheit, Opferbereitschaft ohne Aussicht auf Erfolg – der tiefere, nicht ausgesprochene Grund dafür liegt in einer Art »Glauben«, im Vertrauen auf die Vorsehung „des Einen“ selbst: Nicht der Schatten wird das letzte Wort haben. Dadurch wird das Unheil nicht marginali-

<sup>45</sup> Brief 192, 332.

<sup>46</sup> Brief 191, 332.

<sup>47</sup> HdR, II, 2. Kap. (I, 328).

<sup>48</sup> HdR, II, 2. Kap. (I, 327).

siert, geschehenes Böses nicht einfach wegewischt, die Gefahr des Scheiterns nicht geleugnet – und doch:

„Dort, zwischen dem Gewölk über einem dunklen Felsen hoch oben im Gebirge, sah Sam eine Weile einen weißen Stern funkeln. Seine Schönheit griff ihm ans Herz, als er aufschaute aus dem verlassenen Land, und er schöpfte wieder Hoffnung. Denn wie ein Pfeil, klar und kalt, durchfuhr ihn der Gedanke, daß letztlich der Schatten nur eine kleine und vorübergehende Sache sei: es gab Licht und hehre Schönheit, die auf immer außerhalb seiner Reichweite waren.“<sup>49</sup>

Diese Hoffnung, die im Grunde alle heroischen Akte trägt, ist alles andere als ein billiger Optimismus. Sie ist auch nicht nur eine Charaktereigenschaft. Sie reicht tiefer. Sie ist wiederum eine Gnade. Tolkien beschreibt sie als eine Mitgift für die „Kinder Iluvatars“, die verbunden ist mit dem Glauben, tatsächlich von Gott unmittelbar ersonnen und ins Dasein gesetzt worden zu sein. In einer in den 50er Jahren verfassten Dichtung „Athrabeth Finrod ah Andreth“, einem Gespräch zwischen der Menschenfrau Andreth und dem Elb Finrod, wird dieser Gedanke thematisiert. Im Elbischen, so wird erklärt, gibt es zwei Wörter für Hoffnung: *amdir* (looking up), was so viel bedeutet wie Zuversicht bzw. guten Mutes sein, und *estel* (trust): Vertrauen. Hoffnung meint hier das tief gegründete Vertrauen – das weder durch empirische Erfahrung gewonnen noch durch sie zerstört werden könne –, dass Gott die Geschöpfe, die er unmittelbar erschaffen hat, nie und nimmer ihrem Verderben überlassen werde.<sup>50</sup>

Der Tag der Vernichtung Saurons war nach der Zeitrechnung des Auenlandes der 25. März. Das Neue Jahr sollte von nun an in Gondor stets mit diesem Datum beginnen.<sup>51</sup> In der christlichen Welt ist der 25. März der Tag „Mariä Verkündigung“, neun Monate vor dem Weihnachtsfest. An diesem Tag begann nach christlichem Glauben Gott die Neue Welt zu schaffen, ein Werk, das nur Gott tun kann, unausdenkbar für einen geschaffenen Geist. Dass selbst innerhalb der Welt von Mittelerde der Gedanke nicht ganz fern liegt, Iluvatar, der Eine, werde auch der einzige sein, der die versehrte Erde heilen werde, erfährt man wiederum aus dem Gespräch zwischen Finrod und Andreth. Das Gespräch geht um Verderbnis und Rettung, um *Tod und Unsterblichkeit* – das eigentliche, doch nicht explizierte Thema des *HdR*. Andreth spricht von der einzigen, einzigartigen „alten Hoffnung“ der Menschen, dass Iluvatar selbst auf die Erde kommen werde, um sie von der tief eingedrungenen Verwundung durch den Bösen zu heilen. Dies bedeutet nichts anderes, als dass der Autor des Dramas als Hauptdarsteller auf die

<sup>49</sup> *HdR*, VI, 2. Kap. (III, 223).

<sup>50</sup> Ders., *Morgoth's Ring*. Hrsg. von Ch. Tolkien. London 2002, 320.

<sup>51</sup> Vgl. *HdR*, VI, 4. Kap. (III, 259).

Bühne tritt.<sup>52</sup> Und dies wiederum ist nur möglich, wenn er zugleich außerhalb bleibt. Denn er kann als ewiger Autor nicht in ein zeitlich begrenztes Drama total eingehen. Mit anderen Worten: Wird ein solches Kommen des Einen angenommen, dann muss er (mindestens) zwei Personen sein.<sup>53</sup>

### *Die Heiligung der Legenden*

„Das Evangelium hat die Legenden nicht abgeschafft, es hat sie geheiligt“, schrieb Tolkien,<sup>54</sup> ganz besonders „die Geschichten mit glücklichem Ausgang“. Eine glückliche Wendung ist keineswegs etwas, das so kommen müsste; vielmehr ist die Möglichkeit des Misslingens bis zum Schluss nur einen Schritt weit weg. Die „Eukatastrophe“, die überraschende Wendung zum Guten, ist „eine plötzliche und wunderbare *Gnade*“.<sup>55</sup>

Das Evangelium selbst ist, nach Tolkien, die *wahre Geschichte* einer Eukatastrophe: der „plötzlichen glücklichen Wendung in einer Geschichte, bei der einen Freude durchdringt, dass die Tränen kommen.“ Die unausdenkbar glückliche Wendung der Menschheitsgeschichte ist die Menschwerdung des Gottessohnes und seine Auferstehung. Diese wahre Eukatastrophe ist der eigentliche Grund für die Wirkung jeder „eukatastrophischen“ Geschichte: „weil wir darin einen Blick auf die *Wahrheit* erhaschen und unsere ganze Natur, die an der Kette von Ursache und Wirkung liegt, der Todeskette, eine jähre Erleichterung spürt, so wie wenn ein verrenktes Glied plötzlich wieder eingerenkt worden wäre.“ Für Christen ist es das wirklich geschehene Wunder, das alle Hoffnung auf einen glücklichen Ausgang bereits gerechtfertigt hat. Wir haben ein Recht, Geschichten mit gutem Ausgang zu lieben – ja, solche zu schreiben.

<sup>52</sup> R. Wood, *The Gospel According to Tolkien. Visions of the Kingdom in Middle-Earth*. London 2003, 161.

<sup>53</sup> Zur Symbolik des Heiligen Geistes, der „Unverlöschlichen Flamme“, vgl. besonders St. Caldecott, *Secret Fire. The Spiritual Vision of JRR Tolkien*. London 2003.

<sup>54</sup> J.R.R. Tolkien, *Über Märchen*, in: Ders., *Gute Drachen sind rar. Drei Aufsätze*. Hrsg. von Ch. Tolkien. Übers. von W. Krege. Stuttgart 1984 (?2002), 130f.

<sup>55</sup> *AaO.*, 125.